

Ganz schlichte Weihnachtswünsche

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

★ Ganz schlichte Weihnachtswünsche

Ausgesprochen von Thaddäus Troll

Wünsche – was hat es denn mit denen so auf sich?

Verharren wir einen Augenblick bei dieser Frage, so kommen wir zu merkwürdigen Erkenntnissen: Wenn wir uns selber etwas wünschen, dann mobilisieren wir alle unsere Gedanken und Fähigkeiten, dann werden so viel Kräfte frei, daß es bis zur Erfüllung des Wunsches gar nicht mehr weit ist. Wenn wir aber unseren Mitmenschen etwas wünschen, dann tun wir es meist gedankenlos. Wie oft wünschen wir: Guten Tag – Ein frohes Fest – Gute Besserung – ohne uns viel dabei zu denken!

Wenn ich wie im Märchen drei Wünsche frei hätte, – dann wünschte ich Ihnen und mir zuerst, daß unsere Wünsche frei von allem Egoismus wären. Also wünsche man seinem Nächsten wie sich selbst.

Was sind Wünsche? In der Madison-Avenue in New York steht eine Wunschfabrik neben der anderen. In dieser Straße residieren nämlich die großen Werbebüros. Dort wird der Wunsch des Verkäufers, zu verkaufen, zum Befehl für den Käufer gemacht. Im Dienst der Industrie werden dort von stillen Verführern Wünsche geweckt. Denn die Industrie kann nur produzieren, wenn ihre Produkte verbraucht werden. In jenen Werbebüros wird also der Mensch durch Massensuggestion in einen Verbraucher verwandelt – wie häßlich die Rolle ist, die der Verbraucher spielt, zeigt schon das häßliche Wort. Im Verbraucher wird der Wunsch nach dem Besitz über den Umweg der Unzufriedenheit geweckt.

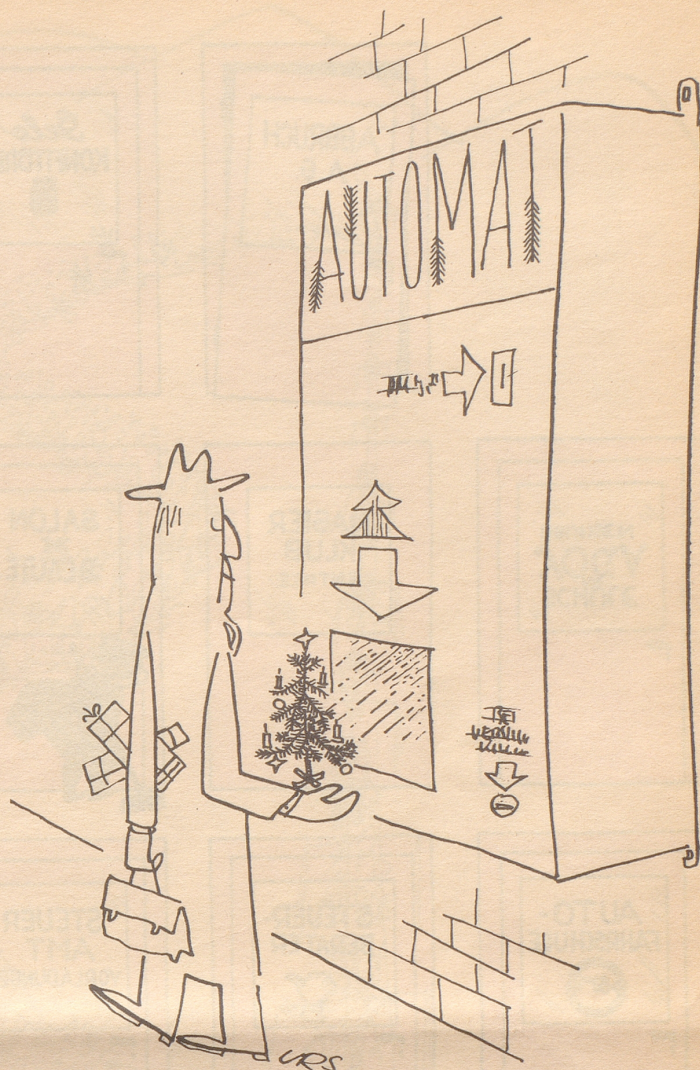
Das sind Wünsche, die arm machen, denn nach Voltaire ist der, der

seine Wünsche zählt, immer reich genug.

So heißt mein zweiter Wunsch: daß Sie Wünsche haben mögen, deren Mutter nicht die Unzufriedenheit ist. Nicht Wünsche der Art, die im Augenblick der Erfüllung Junge bekommen. Ich wünsche Ihnen Wünsche, die zufrieden machen. Die sich nach innen wenden. Die keine Forderungen an den Nächsten stellen.

Und endlich mein dritter Wunsch: daß Sie die Zeiten nicht vergessen, als Weihnachten noch ein Fest des Herzens war und nicht wegen der Geschenke gefeiert wurde. Als die Wünsche zum Fest noch ganz still, klein und bescheiden, noch nicht kostbar und repräsentativ waren, als die Gabe hinter des Gebers Güte zurücktrat. Aber um so stärker war der Gedanke an den Sinn des Festes, war die Dankbarkeit für das, was der ganzen Menschheit an diesem Tage geschenkt worden ist.

Vielleicht finden wir in der Erinnerung an solche Wünsche wieder den Sinn des vom materiellen Glanz arg beschatteten Weihnachtsfestes. Und so ist vielleicht nicht zu wenig, wenn ich Ihnen wünsche, daß Sie sich im kleinen Kreis der Familie wohl fühlen, keine Wünsche für sich allein haben und zufrieden sind. Denn Zufriedenheit birgt den Begriff Frieden. Ich wünsche Ihnen inneren und äußeren Frieden und als heiterer Autor, der heute ein wenig nachdenklich ist, jene Heiterkeit der Seele, die auf keinem Weihnachtsmarkt zu kaufen ist, die aber zum Weihnachtsfest in seiner ursprünglichen Bedeutung gehört.



Für Eilige

Eindeutschungen

Es fehlt offensichtlich nicht an Versuchen, Fremdwörter einzudeutschen. Für «Blue Jeans» habe ich neulich «Freizeithosen» gelesen. Statt «Stenographie» schrieb einer «Schreibgalopp». Aus der «Pause» ist da und dort die «Freiviertelstunde» geworden, obwohl eine Pause mitunter bloß zehn, zwischendurch – die «große Pause» – an vielen Schulen aber zwanzig Minuten dauert. BD

Bei Milliarden

Rockefellers I ist oft als runzlicher Giersack dargestellt worden, der in Gold und Wertpapieren wühlte. In Wirklichkeit hantierte er kaum je persönlich mit größeren Geldsummen und mit seinen Wertschriften überhaupt nicht. 1900 wurde eine eiserne Kasse mit Rockefellers Wertpapieren in einer feuer- und bombensicheren Panzerkammer einer Bank von Wall-Street unterge-

bracht. Dort schnitten drei Sekretäre jeden Monat acht Tage lang Coupons, und im Laufe von zwanzig Jahren kam Rockefeller nur ein einzigesmal in den Panzerraum, warf einen gleichgültigen Blick auf seine 900 Millionen, sagte «In Ordnung, sehr nett!» und verschwand wieder.

*

«Sehen Sie», erklärte Paul Getty, einer der reichsten Männer der Welt, kürzlich einem Bekannten, «eine Milliarde ist auch nicht mehr das, was sie früher war.» AC



Der Druckfehler der Woche

Die Versammlung hat davon Kenntnis genommen, dass der Bundesrat den Benzinöl um 2 Rappen erhöht und die Kaukosten der Nationalstrassen sich nicht mehr auf sechs, sondern auf über 12 Milliarden Franken belaufen werden.

In der «Zürichsee-Zeitung» gefunden von K. I., Stäfa

**Bündner
Chrüter
Kindschi**



Kindschi Söhne AG., Davos